



der Turmhahn

3/09
SEP – NOV

Foto: umf



ÖKUMENE:

Treffen der Räte am 15. September

S. 4

UNTERWEGS:

Impressionen vom Kirchen- tag Bremen

S. 6

GELESEN:

Wolfgang Hu- bers „Christ- licher Glaube“

S. 16

AUF EIN WORT:

Ich will dich segnen ...

Ein Experiment am Gelterswoog

S. 3

KONTAKTE

Pfarramt

Mo / Mi / Fr von 9 bis 11 Uhr
Tanja Dilger, Dansenberger Str. 59
67661 Kaiserslautern
pfarramt.dansenberg@evkirchepfalz.de
Fon: 06 31 - 3 50 44 90
Konto Nr. 115303
bei der Stadtparkasse KL
BLZ 540 501 10

Pfarrer

Pfr. Andreas Brosch
Rochusweg 2
67661 Kaiserslautern
Fon: 06 31 - 3 57 93 52
andreas.brosch@evkirchepfalz.de

Presbyterium

Zweite Vorsitzende
Sabine Daneker
Fon: 06 31 - 99 72 6

Dekanat Kaiserlautern

Fon: 06 31 - 6 31 71

Prot. Kindergarten

Leiterin: Karin Kühner
Franz-Becht-Str. 20
Fon: 06 31 - 5 59 14

Pfälzische Landeskirche

Fon Zentrale: 0 62 32 - 66 70
www.evkirchepfalz.de

Ev. Gemeindedienst

Allgemeine Familien- und Sozial-
beratung, Schwangerschaftsberatung
Fon: 06 31 - 8 92 99 90

Telefonseelsorge

Fon: 0 800 - 111 0 111
oder: 0 800 - 111 0 222
(beide Nummern gebührenfrei)

Kath. Gemeinde St. Peter und Paul

Pfarrbüro Doris Tost, Schloßstr. 3
Dienstag 9.30-11.00 Uhr
und Donnerstag 15.30-17.00 Uhr
Fon: 0631 - 5 88 26

IMPRESSUM

Der Turmhahn

Gemeindebrief der Prot. Kirchengemeinde Dansenberg
erscheint vier Mal im Jahr (kostenlos), Auflage: 1000
Herausgeber: Pfr. Andreas Brosch, im Auftrag der Prot. Kirchengemeinde
Dansenberg, E-Mail: andreas.brosch@evkirchepfalz.de
Layout: Andreas Brosch
Druck: Gemeindebrief-Druckerei, Groß Oesingen
Redaktion: Andreas Brosch, Tanja Dilger, Werner Maurer, Uta Mayr-Falkenberg
Verteiler: Presbyterium der Kirchengemeinde Dansenberg

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es war ein Experiment. Keiner von uns wusste, ob die Leute das mitmachen würden: einen persönlichen Reisesegen für alle, auch für die, die nicht in Urlaub fahren, und für alle Taufleute.

Am Gelterswoog war das, Anfang Juli. Und tatsächlich: Die Leute kamen. Sie kamen nach vorne, ließen sich die Hand auflegen und ein persönliches Segenswort zusprechen. Nicht alle, aber viele. Schön!

Ich denke, wir Menschen haben den Wunsch, uns unter Gottes Segen zu stellen. Spätestens dann, wenn wir spüren: Unser Glück ist so zerbrechlich, keiner hat sein Leben wirklich in der Hand. Beim Anblick eines kleinen Täuflings wird uns das bewusst.

Und so stellen wir uns den Segen Gottes gerne vor als eine Art Rundumsorglos-Paket einer himmlischen Versicherung. Und wissen gleichzeitig: So einfach ist das nicht. Wenn Gott uns segnet, dann garantiert er uns damit kein sorgenfreies, rundum behütetes Leben. Uns nicht und unseren Kindern und Enkeln auch nicht.

Das sagt uns schon unser deutsches Wort *segnen*: Es kommt von dem lateinischen *signum*, Zeichen, das kennen wir vom *Signal*. Jemanden segnen hieß ursprünglich: ihn unter das Zeichen stellen, unter das Zeichen des Kreuzes nämlich. Und das Kreuz ist eben nicht ein Zeichen, das uns unbegrenzten Schutz verspricht und Unversehrtheit und Wohlstand. Das Kreuz ist vielmehr das Zeichen, in dem uns Gott seine Nähe verspricht: dass wir geborgen sind in ihm.

Am Gelterswoog war eines zu beobachten: Zu mir, dem Pfarrer, kamen deutlich mehr Menschen, um sich segnen zu lassen, als zu denen, die in den anderen Gruppen gesegnet haben. Dabei kann das jeder Christ: segnen.

Deswegen: Segnet euch gegenseitig, segnet eure Kinder und Enkel. Vielleicht mit diesen uralten Worten: *Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.* Abends vor dem Schlafengehen oder beim Beginn einer Reise. Einen Versuch ist's allemal wert.

Herzlichst, Ihr

Andreas
Brosch



Gott sagt: Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.

1. MOSE 12,2



Fotos: Brosch

Im Juni hatten sich die Hohenecker „Räte“ zu einem ökumenischen Austausch getroffen, nun waren die Dansenberger dran. Und die hatten genauso viel Spaß – bei aller harten Arbeit ...

Anknüpfen und weiterbauen

Ökumenisches Treffen der Räte am 15. September

Das Presbyterium hat mehr zu sagen, aber letztendlich geht es um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit

Viel zu wenig wissen wir voneinander: wer „die anderen“ sind und was sie machen. Dabei hat die Ökumene in Dansenberg eine lange und gute Tradition. Daran anzuknüpfen und auch über neue Wege des Miteinanders nachzudenken – dazu trafen sich am 15. September das Presbyterium und der Pfarrgemeinderat. Mit dabei waren auch die beiden Pfarrer sowie Gemeindefereferentin Dagmar Pfeiffer und Doris Tost, die katholische Pfarramtssekretärin.

Nach einer ausführlichen Vorstellungsrunde und dem einen oder anderen Schluck Grauburgunder ging es gleich in die Arbeitsgruppen.

1. Arbeitsweise der Gremien: Wie funktioniert ein Presbyterium / ein Pfarrgemeinderat? – Hier wurden Unterschiede deutlich: Das Presbyterium darf weitaus mehr entscheiden, der Pfarrgemeinderat hat vorwiegend beratende Funktion. Doch auch hier sucht man ein konstruktivi-

ves Miteinander. Einen Verwaltungsrat für Bau-, Finanz- und Personalangelegenheiten kennt man evangelischerseits nicht; hier übernimmt das Presbyterium diese Aufgaben mit.

2. Öffentlichkeitsarbeit: Ein Plakat ohne großen Aufwand auch im Schaukasten der Schwestergemeinde zu platzieren, das ist noch das Geringste. Schwieriger wird es bei dem Projekt eines gemeinsamen Gemeindebriefs mit den Katholiken und mit beiden Gemeinden in Hohenecken. Denn auch St. Theresia und nun auch Trippstadt sitzen mit im Boot der Pfarreiengemeinschaft und sollten in dem Gemeindebrief vorkommen. Ziel ist es, innerhalb eines Jahres eine Nullnummer zu präsentieren, die dann den Gemeinden vorgelegt wird.

3. Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit: Das ökumenische Krippenspiel ist seit vielen Jahren ein Höhepunkt des Kirchenjahrs, muss aber momentan mit weniger Aufwand vorbereitet werden. – Kindergottesdienst-Tage wie der am 10. Oktober (s. S. 17) dürfen gerne auch ökumenisch sein, und auch eine ökumenische Jugendgruppe ist denkbar. Vielleicht kann man die Altersgruppen auch verteilen. – Die Seniorenarbeit soll in Kooperation mit der Ortsgemeinde neu belebt werden.

4. Rückblick und Ausblick: Gerne erinnert man sich an die Seniorenspielenachmittage mit Frau Nauerz; früher traf man sich auch zu Vortragsreihen. Vieles an ökumenischer Zusammenarbeit hat aber auch heute noch Bestand: Der Weltgebetstag läuft ebenso erfolgreich weiter wie

die Arbeit der „Singgemeinschaft der Kirchenchöre Dansenberg“. Der Neujahrsempfang wird gerne besucht, die ökumenische Bibelwoche wurde dieses Jahr neu belebt, und gemeinsame Schulgottesdienste laufen reibungslos. – An neuen Ideen oder Wünschen an die Ökumene wurden genannt: ein ökumenisches Gemeindefest bei besonderen Anlässen sowie ein gemeinsamer „Kirchentag“ – Letzteres ist allerdings mit hohem Aufwand verbunden.

5. Praktische Absprachen: Der gemeinsame Platz zwischen den Gemeindehäuser ist ein Problem: Fußball spielende Kinder und Kieselstein werfende Jugendliche beschädigen die Gebäude – wie soll man damit umgehen? – Die Terminüberschneidung am 6. September wurde bemängelt – nächstes Jahr wird das anders, es kann aber für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden.

Fazit: Ein gelungener Abend, an dem man einander und der Lösung des einen oder anderen Problems näherkam. Der neu besetzte Ökumene-Ausschuss wird daran weiterarbeiten.

ANDREAS BROSCHE



Schon seit vielen Jahren im ökumenischen Geschäft: Inge Mayer und Birgit Reuter



Am 20. Mai öffnete der Evangelische Kirchentag zum 60. Male seine Tore. Meike Maurer mit einer Handvoll Jugendlichen war dabei – ebenso wie Birgit Reuter, die schon eine Reihe von Kirchentagen erlebt hat. Die Eindrücke, die sie aus Bremen mitgebracht haben, sind unterschiedlich und ergänzen einander ...

VON BIRGIT REUTER

„Tankstelle“ Kirchentag

Jugendgruppe und Presbyterin erleben Bremen jeweils anders

Was finden junge Leute hier, was ihnen in ihren Gemeinden fehlt?

Allerorts bleiben Gotteshäuser zu Gottesdiensten leer, und Gemeindeveranstaltungen sind nur dünn besucht. Der Evangelische Kirchentag aber kann sich über zu geringe oder schwindende Teilnehmerzahlen nicht beklagen. Zuhause ist das Kirchenpublikum eher im mittleren und höheren Alter vertreten, auf den Kirchentagen jedoch tummeln sich Tausende von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Das zeigt: Junge Menschen sind nicht generell am Glauben uninteressiert und haben mit ihrer Kirche allgemein nichts am Hut – sonst wä-

ren sie nicht da. Auf den Kirchentagen müssen sie wohl etwas finden, was sie in ihren Gemeinden vor Ort vermissen. Fragt man nach, so wird die gute Atmosphäre genannt, das Gefühl von Gemeinschaft, die interessanten Gespräche und Themen sowie ansprechende Gottesdienste und Musik in Lied- und Instrumentalform.

Seit Beginn meines Theologiestudiums war ich auf vielen Kirchentagen; die oben genannten Erfahrungen konnte ich immer wieder machen. Fragt mich heute jemand, warum ich zum Kirchentag fahre,

kann ich nur sagen: Der Kirchentag ist für mich wie eine Tankstelle. Ich kann mir dort „neue Luft“ für die nächsten zwei Jahre holen.

Zu erleben, wie Menschen, die sich gar nicht kennen, zusammen Gottesdienste feiern, sich in liturgischen Veranstaltungen begegnen und aufeinander einlassen, Gruppen in Bussen und Bahnen zu treffen, die einfach mal eines der Kirchentagslieder anstimmen, und der halbe Bus singt mit – das sind nur einige der schönen Erlebnisse, die ich nicht mehr missen möchte.

Auch die Selbstverständlichkeit, mit der die Gastgeber uns Kirchentagsbesucher in den Privatquartieren aufnehmen, und ihre herzliche Gastfreundschaft, das ist ein nicht alltägliches, ein wunderbares Erlebnis.

Highlights auf dem diesjährigen Kirchentag waren für mich unter anderem die Bibelarbeit mit Bischof Huber, Vorträge und Diskussionsrunden mit dem Altbundeskanzler Helmut Schmidt und seiner aktuellen Nachfolgerin Angela Merkel, eine liturgische Feier zum Thema „Schöpfung bewahren“ und – wie auf den letzten Kirchentagen seit Hamburg immer wieder – die Konzerte und das offene Singen mit dem Liedermacher Clemens Bittlinger.

Beim Abschied aus Bremen war für mich in klar: In zwei Jahren werde ich wieder dabei sein, vielleicht sogar schon im nächsten Jahr beim 2. Ökumenische Kirchentag, einem anderen spannenden Großereignis, das zu besuchen sich lohnt.

Die selbstverständliche Gastfreundschaft der Gastgeber ist ein wunderbares Erlebnis



Stimmung spielt eine große Rolle bei den Veranstaltungen des Kirchentags. Vivian Agne bei einem Jugendgottesdienst zum Thema „Wunder – oder alles nur Fake?“ (zu Deutsch: Hochstapelei)



Konzerte, Theater, Aktionen, Diskussionen – zum Kirchentag verwandelte sich Bremen in eine einzige Bühne – eine Stadt im Ausnahmezustand. Aus dem 560 Seiten starken Programmheft auszuwählen war für unsere Jugendlichen nicht leicht. 2011 findet der Kirchentag dann in Dresden statt – die jungen Leute sind wieder dabei, sagen sie

Es gibt viele schöne Namen – doch wo kommen sie her? In loser Folge werden an dieser Stelle Ursprung und Bedeutung von Taufnamen in unserer Gemeinde erklärt

Beim Namen gerufen

Zum Hintergrund einiger Taufnamen

CLAIRE



Claire ist die Französische Form von Clara. *Clarus* bedeutet im Lateinischen „hell, klar, strahlend, berühmt“, ursprünglich „hell tönend“; es geht letztlich zurück auf das griechische Verb *kaleo*, laut rufen. – Die Heilige Clara von Assisi lebte zur Zeit des Heiligen Franz (12./13. Jahrhundert) in Mittelitalien. Gegen den Willen ihrer Familie wurde sie zusammen mit ihrer Schwester Agnes seine Anhängerin; für sie und ihre Gefährtinnen gründete Franziskus den „Zweiten Orden der Armen Frauen“. Mit 31 Jahren wurde Clara durch eine Krankheit ans Bett gefesselt, ihr Leiden trug sie mit großer Geduld, heißt es. Sie starb am 11. August 1253; das ist auch ihr Namenstag.

PHIL



Phil(ipp) heißt auf Deutsch „Pferdefreund“. In der Antike sorgte zunächst der Vater Alexanders des Großen, der mazedonische König Philippos II. für die Verbreitung des Namens. Zum Durchbruch verhalfen ihm jedoch zwei Gestalten aus dem Neuen Testament: Philippus heißt einer der zwölf Apostel, er stammt aus Bethsaida am See Genesareth. Er stirbt – so die Legende – als Märtyrer in der heutigen Ukraine; der 3. Mai ist sein Namenstag. Schon früh wird er verwechselt mit Philippus, dem „Evangelisten“. Der wird so genannt, weil er einem Beamten aus Äthiopien die Bibel erklärt, ihn zum Glauben führt und schließlich tauft (Apostelgeschichte 8,27 ff.). Angeblich stirbt auch er als Märtyrer; sein Fest ist der 11. Oktober.

LUISA



Als Re-Import aus Frankreich kommt der Name Luisa zu uns; dort ist Louise das weibliche Pendant zu Louis, der Entsprechung zu unserem Namen Ludwig. Der setzt sich zusammen aus althochdeutsch *blut*, laut, berühmt, und *vig(i)*, Kampf, Krieg. – Die heilige Louise von Marillac lebte im 16./17. Jahrhundert in Paris. Nach zwölfjähriger Ehe – sie war 33 Jahre alt – starb ihr Mann. Da lernte sie in Paris den Pfarrer Vinzenz de Paul kennen und gründete mit ihm 1633 den Orden der *Filles de la Charité*, „Schwestern der Liebe“. Louise opferte sich auf im Dienst am Nächsten – trotz eigener schwerer körperlicher Leiden. Ihr Namenstag ist der 15. März.



Foto: Brosch

Erfolgreich ...

... waren die Mannschaften unseres Kindergartens beim diesjährigen **De-kan-Weber-Cup**: Die Väter belegten Rang 3 (im Bild: Werner Flohr), die KiTa-Kinder landeten auf Platz 6, und die Hortkinder wurden Erster. Erfolgreich war die Veranstaltung auch in wirtschaftlicher Hinsicht: Beim Kindergarten als Ausrichter blieben rund 1200 Euro hängen. Ein herzliches Dankeschön an alle Helfer und Sponsoren!

Sehr gut ...

... angenommen werden die Gottesdienst-Angebote unserer Kirchengemeinden im Freien: Rund 90 Besucher beim **Burggottesdienst** hatten Freude an der Regenschirm-Predigt von Pfr. Gerhard Weber aus Landau.

Der Reisesegen-Gottesdienst am **Gelterswoog** zog zwar keine 200 Besucher an, wie in der Zeitung zu lesen war; trotz des bescheidenen Wetters waren es aber immerhin über 90 Teilnehmer.

Gut 200 Menschen beider Konfessionen saßen dann auf den Bänken und in den Autoscootern beim ökumenischen **BoxenStop-Gottesdienst** auf der Hohenecker Kerwe. Passend zum Thema „Rufe mich an in der Not“ hatte Pfr. Andreas Brosch eine Notrufsäule von der Autobahn und einen Vertreter der Telefonseelsorge mitgebracht.

Ausgeglichener ...

... sind die Kinder unseres Kindergartens, seit sie einmal die Woche in den Wald gehen, sagen die Erzieherinnen. Diese **Waldtage** finden das ganze Jahr über statt, und das bei jeder Witterung: Suchspiele, Hütten bauen, Pflanzen und Tiere kennenlernen – so wird die Natur den Kindern nähergebracht. Denn die Familien gehen längst nicht mehr so viel in den Wald wie früher.

Gemeinsam sind wir stark: Philipp, Chiara und Timo sammeln Baumaterial für eine Hütte im Wald



Foto: privat

Tanz der Farben in der Natur

Vernissage: Petra Rehs Natur-Aquarelle



Foto: Brosch

Helga Bacher hatte die Idee, das Kirchenfest mit einer Vernissage zu beginnen. Es wurde ein bunter Abend mit farbenfrohen Bildern, fröhlichem Tanz und einer gelungenen Rede über den Weg von Petra Reh zu Farbe und Form

VON ANDREAS BROSCHE

Niemand hätte eine trefflichere Laudatio halten können auf die Dansenberger Künstlerin als die Garten-Expertin und Journalistin Uta Mayr-Falkenberg. Sie hatte Petra Reh beraten beim Anlegen des Gartens, der ihr dann so viel Inspiration geben sollte zum Malen der Blumen und Vögel.

Rosen und Sonnenblumen in fließend-leuchtenden Farben, flauschige Vogelnester und prächtige Goldammern und Dompfaffen, naturalistisch und doch viel mehr als ein Abklatsch der Natur – die Bilder von Petra Reh fanden viel Anerkennung an diesem Abend.

Zum Malen kam die 1957 geborene Grundschullehrerin auf Umwegen, erzählte Mayr-Falkenberg. Kunst unterrichten in der Schule und selbst zum Pinsel greifen, damit das herauskann, was herausmuss – das ist nicht dasselbe. Die Begegnung mit einem Kunsttherapeuten im Jahr 1996 gab den entscheidenden Anstoß; der Weg zu Farbe und Form war für Petra Reh auch ein Weg hin zu sich selbst.

Sie malt nun nicht nur das, was sie „vor sich sieht, sondern auch das, was sie in sich sieht“, schloss Mayr-Falkenberg mit einem Zitat von Caspar David Friedrich.



In Farbe kommen die Stiefmütterchen ganz anders zur Geltung



Der Artist Micha Messermann sorgte mit seiner Zirkusschule für einen Höhepunkt des Festes. Im Bild: Luisa Seitz

Micha Messermann räumt ab

Viel los beim Kerche-Feschd am 6. September

Es gibt Dinge, die gehören einfach dazu zum Dansenberger Kirchenfest: Gerd Schwehms Erbsensuppe, Helga Bachers Tombola mit ihren attraktiven Gewinnen oder die Bastel-Angebote, die Meike Maurer und Sinah Gubisch für Kinder vorbereitet hatten. Und was wäre der Gottesdienst ohne die musikalische Unterstützung durch die Singgemeinschaft der Kirchenchöre Dansenberg und den Hohenecker Chor ConTakt?!

Neu war dieses Jahr die Segnung der Schulstarter (Vorschulkinder) in einem Familiengottesdienst zum Thema „Freundschaft“: Die Kinder bekamen ein Freundschaftsband geschenkt, und ein riesiges Band wurde vom Altar zum Taufstein ge-

knüpft – als Zeichen für Gottes Freundschafts-Angebot.

Neu war auch der Auftakt zum Fest am Freitagabend: die Vernissage der Dansenberger Künstlerin Petra Reh (s.S. 10). Als absoluter Abräumer erwies sich dann am Sonntag der Artist und Aktionskünstler Micha Messermann: Er übte mit den Kindern einige Zirkusnummern ein wie Tellerdrehen, Diabolo, Zauberei oder menschliche Pyramide und führte das alles dem begeisterten Publikum vor – angereichert mit ein paar eigenen Tricks und Stunts.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, und besonders an Helga Bacher für ihre guten Ideen.

Die Mischung aus Bewährtem und einigen neuen Ideen sorgte für ein attraktives Programm für alle





Krabbelgruppe

Do 9.30-11.00

für Kinder im Krabbelalter
im Gemeindehaus, Jugendraum
(Eingang über den Hof)
Carola Hauer, 4 15 57 98

Musikalische Früherziehung

Mi 15.30 und 16.30

für Kinder von 2-4 und 1-3
im Gemeindehaus, Jugendraum
Dagmar Nieschalk, 4 14 06 24
30 Euro für 10 Stunden
Probestunde jederzeit möglich

Kindergruppe 5-12

Di 17.00-18.00

Im Jugendraum des Gemeinde-
hauses. Wir basteln, singen,
spielen, backen ...
Meike Maurer, 06374-914700

Kinder-/Jugendbücherei

Mo 14.30-17.00

Die Bücherei im ev. Kindergarten
mit über 2000 Bilderbüchern und
Büchern für Kinder und Jugendliche
hat jeden Montag geöffnet.
Zwischen 15 und 16 Uhr ist
Vorlesestunde, in dieser Zeit ist
keine Ausleihe möglich.
Katharina Blickensdörfer
und Marcel Spitz

Kindergottesdienst

Wir starten mit neuem Konzept:
am 10. Oktober, 10.00 - 12.30 Uhr
s. S. 17! Stichwort: „SaKiGo“

Konfirmanden

Mi 17.00-18.30

14-täglich (im Prinzip) im Gemein-
dehaus. Termine: 28.10. / 11.11. /
25.11. / 9.12.

Jugendstunde 12-18

Fr 17.00-20.00

Wir erzählen und spielen Gesell-
schaftsspiele, manchmal backen
wir auch. Komm einfach freitags
vorbei! Oder ruf an bei Meike
Maurer: 06374-914700

Präparanden

Di 17.30-19.00

14-täglich (im Prinzip) im Gemein-
dehaus. Termine: 3.11. / 17.11. /
2.12. / 12.1. / 26.1.

Mitarbeiterkreis

Di 18.00-20.00, 14-täglich

Jugendarbeit in Dansenberg planen
und besprechen

Singgemeinschaft

Mo 20.00-21.30 Uhr

Die „Singgemeinschaft der Dansenberger Kirchenchöre“ trifft sich im katholischen Pfarrheim, neue Sänger/innen sind willkommen.
Johannes Zimnol, 6 15 47

Kreativkreis

Di 20.00-22.00 Uhr

Basteln, Stricken, Sticken usw.
Jeden Dienstag treffen wir uns unten im Gemeindehaus.
Marion Diem, 5 27 45, und
Rosi Stahl, 5 42 43

Volkstanzkreis

1. Mo im Monat 11.00-12.00 Uhr

Der Kreis trifft sich jeweils am ersten Montag im Monat im katholischen Pfarrheim. Für Miete und Heizung bitte -,50 Euro mitbringen.
Nemone Helmling, 5 73 37

Sprachkurse Engl./Franz.

Mi ab 17.00 Uhr

Abendkurse Englisch, Französisch (auch für Fortgeschrittene). Im Gemeindehaus Untergeschoss.
Informationen und Anmeldung
Gisela Voss, 9 11 55

Frauenforum

7. Okt (Mi) 19.30 Uhr

Pflegeversicherung – Was ist neu?

2008 trat die Pflege-Reform in Kraft – wissen Sie, was sie beinhaltet und was das für Sie bedeutet? – Elfi Bauer, Geschäftsführerin der Ökumenischen Sozialstation Kaiserslautern, berichtet über neue Pflege-Stützpunkte, die Pflege dementer Personen, schnellere Begutachtung ...

4. Dez (Fr) 19.00 Uhr

Besinnliche, heitere und satirische Geschichten zur Weihnachtszeit,

vorgelesen von Wieland Ramm, musikalisch eingerahmt von Norbert Christmann, Saxofon

9. Dez (Mi), Abfahrt 7.00 Uhr

Fahrt in den Spessart: Am Anfang steht ein Besuch beim Modehaus Adler in Haibach mit Modenschau und Mittagessen. Höhepunkt der Fahrt ist sicher der Christkindmarkt am Schloss in Aschaffenburg, den wir als nächstes anfahren. Den Abschluss bildet unsere Einkehr im „Spessarter Hof“ in Hobbach. Dort erwartet uns neben einem gepflegten Abendessen eine Nikolaus-Überraschung der Firma Adler.
Abfahrt: 7.00 Uhr am Feuerwehrplatz
Anmeldung: bei Helga Bacher 50247
Kosten: 25 Euro inklusive Mittagessen und Fahrt



Eine katholische Theologin bespricht ein Buch eines evangelischen Bischofs – wenn das kein Beitrag zur Ökumene ist! Inge Mayer stellt ein Buch über den christlichen Glauben vor, das Orientierung geben will – nicht nur für Protestanten

VON INGE MAYER

Glauben mit Herz und Verstand

Glaube, Liebe, Hoffnung als christliche Koordinaten

Es geht Huber um gelebten Glauben, nicht nur um ein Wissen davon

Mit diesem Buch will Bischof Wolfgang Huber Menschen, die auf der Suche sind, eine Einführung in den christlichen Glauben aus protestantischer Sicht an die Hand geben. Es ist in Anlehnung an 1. Kor 13,13 gegliedert in die zentralen Themen Glaube, Hoffnung und Liebe.

Die Grundwahrheiten des Glaubens werden ausgehend vom Gedanken der Trinität dargelegt in drei Kapiteln (1) Gott – Schöpfer der Welt, (2) Christus – Gott bei den Menschen und (3) Der Heilige Geist – der Geist der Freiheit.

Neben den Inhalten des Glaubens geht es Bischof Huber auch um dessen Vollzug, um Gebet,

Spiritualität, Gemeindegottesdienst und ethische Verbindlichkeit. Huber meint allerdings nicht, dass die menschliche Vernunft eindeutig auf Gott verweise und zur Anerkennung des christlichen Glaubens führen müsse, wie dies Papst Benedikt postuliert; für Huber ist der Glaube eine Einstellung zur Wirklichkeit, die allem Wissen vorausgeht.

Hoffnung und Liebe leiten sich aus dem Glauben ab. „Hoffnung“, so Bischof Huber, „ist der Ernstfall des Glaubens“ – da, wo die Zukunft nicht offen vor uns liegt, wie etwa in Krisenzeiten, bei Vereinsamung, Krankheit oder im Angesicht des Todes. Die Hoffnung des Christen

ist begründet in seinem Vertrauen auf Gott, ihr Ziel ist „das Geborgensein des irdischen Lebens in vollkommener Gemeinschaft mit Gott“.

Der Mensch, der sich von Gott geliebt weiß, ist fähig zur Liebe und zum liebenden Handeln; diese Liebe kann sich nur in Freiheit entfalten. Die Liebe, die Jesus Christus seinen Anhängern vorgelebt und aufgetragen hat, umfasst den ganzen Menschen in seiner Beziehung zu Gott, zu sich selbst und zum Mitmenschen. „Menschliches Zusammenleben kann gelingen, wenn sich alle am Gebot der Liebe ausrichten.“

Das Buch ist theologisch kompetent und dabei verständlich, traditionsbewusst und ökumenisch

offen; es geht auf Fragen und Diskussionen der Gegenwart ein und ist eine wertvolle und empfehlenswerte Orientierungshilfe. Es lädt zugleich ein, sich tiefer mit der Frage nach Gott zu befassen, mit dem Wirken Gottes, dem Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und christlichem Glauben sowie mit dem eigenen Glauben und der persönlichen Lebenshaltung.

Der christliche Glaube:
Eine evangelische Orientierung
von Wolfgang Huber,
Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands;
Gütersloher Verlagshaus 2008
ISBN 3579064495
288 Seiten, 19,95 EUR



Inge Mayer ist Vorsitzende des Pfarrgemeinderats und hat in Karlsruhe als Religionslehrerin gearbeitet



SamstagsKinderGottesdienst

K I N D E R

»Komm, wir suchen einen Schatz!«
Samstag, 10. Oktober
10.00 - 12.30 Uhr

- monatlicher Kindergottesdienst
- immer samstags
- für Kinder von 4-11 Jahre
- Action, singen, spielen, Geschichten
- leckerer Brunch zum Abschluss

Alle Kinder werden persönlich eingeladen!

Euer SaKiGo-Team: Birgit, Heike, Lisa, Meike,
Sinah und Marcel

STATIONEN

Taufen 21.06. Claire und Phil Emmermann
12.07. Luisa Seitz

Hochzeiten 30.05. 14.00 Uhr, Mike Hoffmann und Marion Becht
05.09. 14.00 Uhr, Wolfgang Ripkens und Gabriele Schneider

Beerdigungen 28.04. Helmut Seitz, 85 Jahre
10.06. Wolfgang Wagner, 53 Jahre
11.09. Dagmar Rieder geb. Krampitz, 56 Jahre

GOTTESDIENSTE

27. September	16. Sonntag nach Trinitatis	9.00 Uhr	A. Brosch
4. Oktober	Familiengottesdienst KiGa	10.00 Uhr	A. Brosch
11. Oktober	18. Sonntag nach Trinitatis	9.00 Uhr	n.n.
18. Oktober	19. So. nach Trinitatis AM	10.00 Uhr	n.n.
25. Oktober	20. Sonntag nach Trinitatis	9.00 Uhr	n.n.
1. November	21 Sonntag nach Trinitatis	10.00 Uhr	A. Brosch
8. November	22. Sonntag nach Trinitatis	9.00 Uhr	C. Kettering
15. November	Volkstrauertag	10.00 Uhr	A. Brosch
18. November	Buß- und Betttag AM	18.30 Uhr	Gemmecker-Gr.
22. November	Ewigkeitssonntag	9.00 Uhr	A. Brosch
29. November	1. Sonntag im Advent	10.00 Uhr	n.n.
2. Dezember	Advents-Andacht I in Hoh.	19.00 Uhr	Brosch / Resch
6. Dezember	2. Sonntag im Advent	10.00 Uhr	A. Brosch
9. Dezember	Advents-Andacht II in Hoh.	19.00 Uhr	Brosch / Resch
13. Dezember	3. Sonntag im Advent	9.00 Uhr	A. Brosch
17. Dezember	Advents-Andacht III in Hoh.	19.00 Uhr	Brosch / Resch
20. Dezember	4. Sonntag im Advent	10.00 Uhr	B. Heinz
24. Dezember	Krippenspiel kath. Kirche	15.00 Uhr	A. Brosch
	Christvesper	16.30 Uhr	A. Brosch



Foto: Mayr-Falkenberg

Isst man denn ungesalzene
Speise? Wer hat Geschmack an
fadem Schleim? Ich sträube
mich, daran zu rühren, das alles
ist mir wie verdorbenes Brot.

HIJOB 6,6-7

Die Malve

Ein schleimiges Heilmittel

Die Malve war in den verschiedensten Ländern von alters her als Speise- und Heilpflanze anerkannt. Aus ihren Blättern wurde ein spinatähnlicher, schleimiger Brei gekocht, den man auch als Suppenverdickungsmittel und für Salate verwendete. Mit Malvenextrakt pflegte man die Haut, man machte Hustenmittel daraus, und auch zur Beruhigung des Magens wurde die Pflanze eingesetzt.

Malven kommen in den verschiedensten Arten nicht nur im Heiligen Land, sondern auch im übrigen Europa und in Nordamerika vor. Neben der dekorativen Stockmalve (*Alcea*), kennt man bei uns die kleinblütige Malve (*Malva*). Diese findet man oft am Straßenrand.

In der Bibel wird von Heilungen durch Pflanzen so gut wie nicht berichtet, obwohl es diese immer gegeben hat. Grund dafür war, dass

man offiziell Gott als den wahren Heiler und als bestes Heilmittel das Gebet betrachtete.

Genau einmal wird die Malve in der Bibel erwähnt: im Buch Hiob. Das hebräische *chalamut* kann für diese Pflanze stehen, deren Saft oder Mus fade schmeckt; andere Übersetzer denken hier eher an rohes Eiweiß.

Hiob, ein von Gott geschlagener Mann, der erst seine Gesundheit, dann sein Vermögen und schließlich seine Familie verliert, will in diesem Bildwort von der faden Pampe sagen: Was Gott mir hier aufgetischt hat, das schmeckt mir ganz und gar nicht. Gegenüber seinen Freunden leitet Hiob daraus sein Recht ab, sich ordentlich zu beklagen. Die Freunde sind nämlich der Meinung, dass Hiob selbst schuld ist an seinem Schicksal.

UTA MAYR-FALKENBERG



Albrecht Dürer: Der kranke Hiob wird von seiner Frau gepflegt

Lass mich langsamer gehen

Lass mich langsamer gehen, Herr.
Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens
durch das Stillwerden meiner Seele.
Lass meine hastigen Schritte stetiger werden
mit dem Blick auf die weite Zeit der Ewigkeit.
Gib mir inmitten der Verwirrung des Tages
die Ruhe der weiten Berge.
Löse die Anspannung meiner Nerven und Muskeln
durch die sanfte Musik der singenden Wasser,
die in meiner Erinnerung lebendig sind.
Lass mich die Zauberkraft des Schlafes
erkennen, die mich erneuert.
Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.
Lass mich langsamer gehen,
um eine Blume zu sehen,
ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln,
einen Hund zu streicheln,
ein paar Seiten in einem Buch zu lesen.
Lass mich langsamer gehen, Herr,
und gib mir den Wunsch,
meine Wurzeln tief in den
ewigen Grund zu senken,
damit ich emporschau
zu meiner wahren Bestimmung,
Amen.

Gebet aus Südafrika, Quelle unbekannt

